



Kommunikationsprobleme zwischen Pferd und Mensch

Auch wenn das eigene Pferd beim Reiten weder bockt noch steigt und brav auf den Hänger geht – im täglichen Umgang kommt es manchmal zu Unstimmigkeiten. Doch woran liegt es, dass das Pferd uns falsch versteht? RRP hat bei Pferdepsychologin Linda Schüller nachgefragt, wie man mit simplen Tricks dem Pferd die richtigen Signale gibt.

Wer kennt es nicht: Man fährt nach der Arbeit direkt zum Stall und die Zeit, die man hat, um das Pferd für den geplanten Unterricht fertig zu machen, ist knapp bemessen. Und ausgerechnet dann lässt sich der Vierbeiner auf der Weide nicht einfangen. „Das macht der doch extra, um

mich zu ärgern“, schießt es manchem Reiter sofort durch den Kopf, während man außer Atem die Weide auf und ab stiefelt.

Um zu erklären, dass diese Vermutung nicht-zutreffend ist, muss Linda Schüller etwas weiter ausholen: „Der erste Knackpunkt ist die

komplett andere Art der Kommunikation bei Pferden und Menschen. Pferde werden von Instinkten geleitet und drücken sich fast nur über ihre Körpersprache aus. Der Mensch kommuniziert hingegen hauptsächlich verbal und ist sich seiner Gestik selten bewusst. Neben diesem gravierenden Unterschied, der

schnell zu Problemen führt, haben Pferde und Menschen auch unterschiedliche Sichtweisen. Wir Menschen nehmen die Welt ganz anders wahr als Tiere generell. Pferde sind Fluchttiere und ordnen Menschen tendenziell eher als Raubtiere ein, da sie Fleisch essen, schnell zugreifen und nicht sofort wieder loslassen. Und dadurch, dass unsere Augen vorne am Kopf sitzen und wir sehr gradlinig agieren, üben wir unbewusst oft Druck auf das Pferd aus, ohne es zu wollen.“

Somit spielt das Pferd auf der Wiese nicht absichtlich Fangen mit uns, sondern reagiert auf natürliche Weise. „Wenn wir strammen Schrittes auf die Koppel marschieren, um unser Pferd schnell mal eben aus der Herde zu holen, strahlen wir sehr viel Energie aus. Das kann das Pferd verunsichern. Selbst wenn man sich in das Gegenüber hineinversetzt, ist es nicht ganz leicht, diese eigene Spannung abzustellen“, erläutert Linda Schüller. „Das Pferd ist auf der Weide in seinem Element, es grast und agiert mit der Herde über ganz feine, leise Zeichen. Und jetzt kommt plötzlich sozusagen ein Energieschub von uns, wir platzen in das Herdengefüge und werden entsprechend erst einmal als Störenfried wahrgenommen. Und dann erwarten wir auch noch, dass das Pferd freudig auf uns zukommt“, so Schüller.

Doch schon kleine Tricks können Abhilfe schaffen, damit der Vierbeiner nicht Reißaus nimmt, sobald der Mensch in Sichtweite gerät: „Es ist schon hilfreich, wenn ich nach dem Betreten der Weide kurz stehenbleibe und erst einmal für fünf Sekunden tief durchatme. Das löst die eigene Spannung,

„Pferde werden von Instinkten geleitet und drücken sich fast nur über ihre Körpersprache aus. Der Mensch kommuniziert hingegen hauptsächlich verbal und ist sich seiner Gestik selten bewusst.“

Linda Schüller

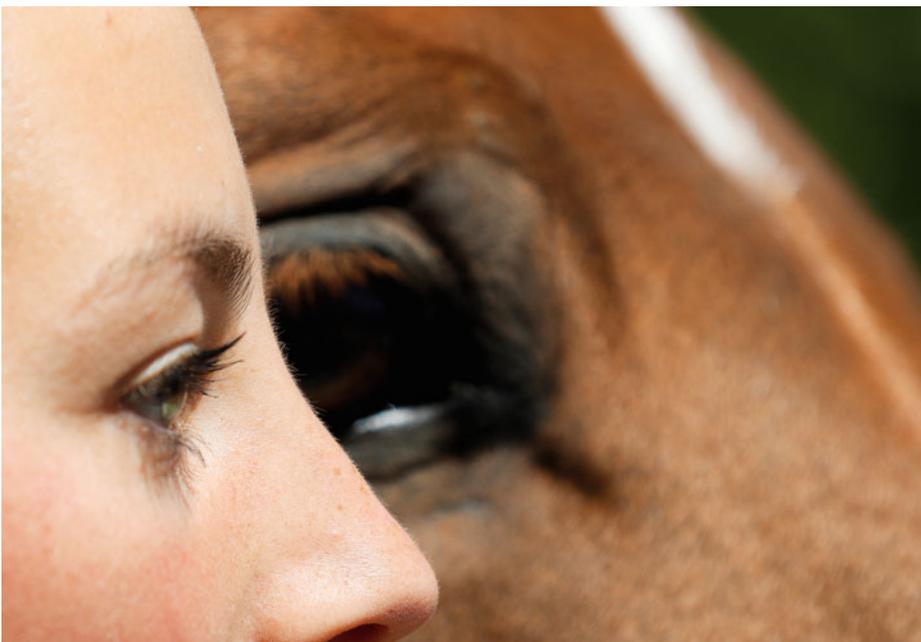
während sich die Herde gewissermaßen an unsere Anwesenheit gewöhnt. Oft ist ja auch so, dass das ranghöchste oder das neugierigste Tier der Herde den Menschen begrüßen will. Dann streichle ich erst dieses Tier kurz und gehe dann nicht auf direktem Weg zu meinem Pferd, sondern im Zickzack. Manchmal reicht auch schon ein großer Bogen, in dem man sich auf das Pferd zubewegt, oder eine kurze Pause, in der man das Herdengeschehen beobachtet.“

Zu dem für uns nicht ersichtlichen Widerspruch in Absicht und Körpersprache – eigentlich möchte ich das Pferd zu mir locken, wenn ich es von der Weide hole, doch mein Verhalten wirkt bedrohlich auf das Fluchttier – kommen noch weitere Faktoren erschwerend hinzu: „Es gibt verschiedene Herdensysteme mit unterschiedlichen Leittieren, deren Regeln von dem eigenen Pferd befolgt werden und die von uns Menschen meistens nicht zu erkennen sind. Man muss einfach mit einkalkulieren, dass es zu Unstimmigkeiten zwischen dem eigenen Pferd, das man von der Weide holen will, und dem ranghöchsten Tier, das vielleicht am Tor steht, kommen kann. Es geschieht nicht selten, dass Pferde getreten werden, wenn man sie von der Weide holt. Am besten ist es, die Struktu-

ren der Herde zu berücksichtigen und vorrausschauend zu handeln, um so etwas zu vermeiden. Denn die Regeln der Herde gelten weiter, auch wenn ich mein Pferd von der Weide führe.“ Deshalb rät sie, herauszufinden, welchen Platz das eigene Pferd in der Herde einnimmt, um das Verhalten auf der Weide besser nachvollziehen zu können.

Gelassenheitstraining als Schlüssel zum Erfolg

Wir kommunizieren nicht nur anders als die Tiere, sondern wir nehmen unsere Umgebung meistens komplett anders wahr. „Wenn wir mit dem Pferd agieren, schätzen wir Situationen anders ein als das Tier. Für uns ist ein Trecker ein Trecker, für das Pferd aber oft eine potenzielle Gefahrenquelle, da er laut ist und sich für das Pferd unvorhersehbar bewegt. Es muss dabei nicht unbedingt direkt eine schlechte Erfahrung mit dem Trecker stattgefunden haben, sondern das negative Erlebnis kann auch in der Nähe des Treckers passiert sein. Das reicht für ein Pferd aus, um auch noch Jahre später davor Angst zu haben“, erläutert Linda Schüler. Zur Lösung dieses Problems empfiehlt sie Gelassenheitstraining: „Je mehr Dinge das Pferd kennenlernt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es bei anderen unbekanntem Objekten



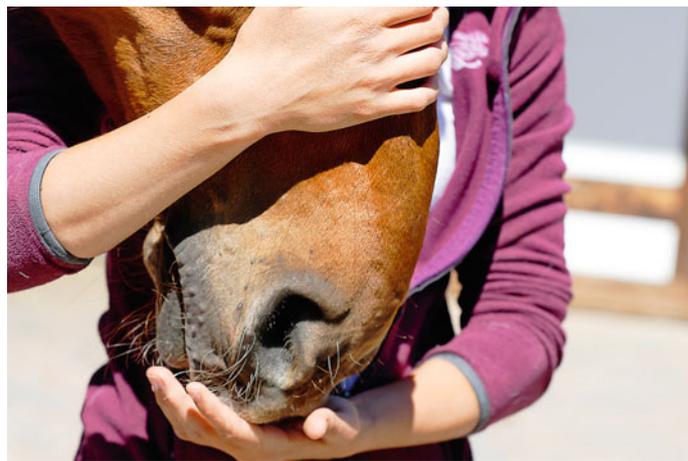
Dadurch, dass die Augen des Menschen sich nicht seitlich am Kopf befinden, wirken wir für Pferde eher wie Raubtiere.



Pferde empfinden es als irritierend, wenn wir ihnen starr in die Augen schauen.



Die Sinne eines Fluchttieres sind so geschärft, dass wir auch nur mit ihnen flüstern könnten.



Das kleine Leckerchen zwischendurch kann zu größeren Problemen führen.

auf das Urteil des Reiters vertraut und nicht seinem Fluchtinstinkt folgt.“

Was aber, wenn ich ausreite, und mir wegen einer brenzlichen Situation selbst die Knie zittern? „Je unsicherer ein Pferd, desto schneller lässt es sich durch die Angst des Reiters aus dem Konzept bringen. Dann kann es sich in seine Furcht sogar regelrecht hineinsteigern“, erklärt Schüller. „Denn wenn der Reiter vor der Kutsche, die auf uns zu kommt, auch Angst hat, wird das Pferd darin bestärkt, dass Gefahr von der Kutsche ausgeht.“ Normalerweise würde man dazu raten, seine Angst zu unterdrücken. Doch kann ein unsicherer Mensch dem Pferd wirklich etwas vorspielen? „Nur weil ich mich auf eine bestimmte Weise bewege und eine selbstsichere Körpersprache suggeriere, glaubt mir mein Pferd das nicht. Zu einem überzeugenden Auftreten gehört auch die eigene, innere Überzeugung. Die durchschaut ein Pferd sofort und dann ist es

schnell irritiert. „Warum strengt sich der Mensch so an, obwohl er das gar nicht will?“, scheint es sich zu fragen.“

Oft wird Linda Schüller auch bei Verladeproblemen zu Rate gezogen. Und auch hier ist nicht selten der Mensch die Ursache, warum das Pferd partout nicht auf den Anhänger geht. „Wenn ich zum Beispiel schon Herzrasen bekomme, wenn ich nur den Hänger an das Auto anhänge, dann versuche ich am besten gar nicht erst, mein Pferd zu verladen. Solche Aktionen sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Dann übe ich lieber einfach erst einmal Hängerfahren, bis ich die die nötige Ruhe habe und sie auch ausstrahle, und beginne danach mit dem Verladetraining.“

Widersprüchliches Agieren

Der Mensch gibt nicht nur unbewusst gegensätzliche Signale durch seine Körpersprache, sondern verhält sich auch oft wi-

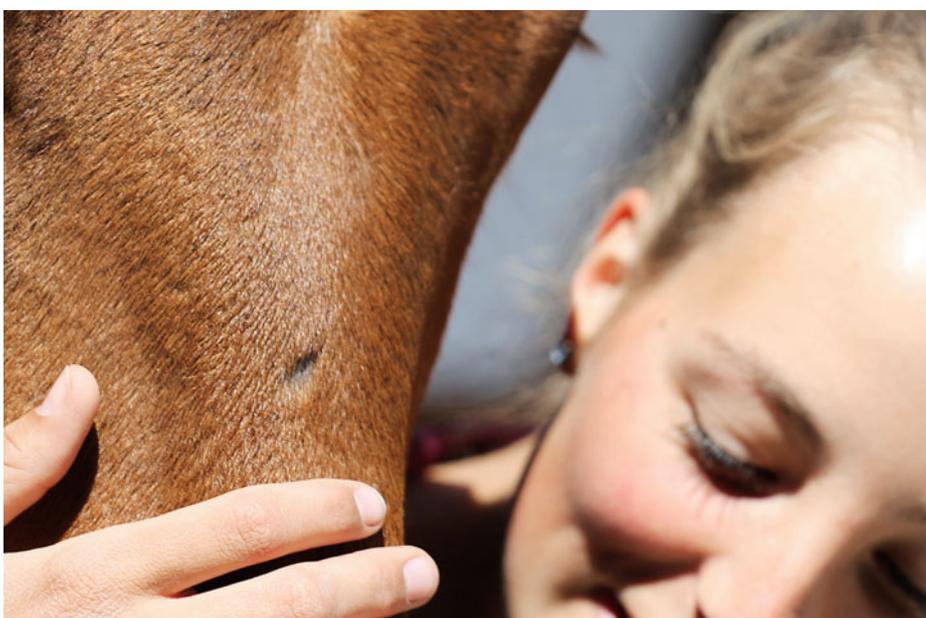
dersprüchlich. Oft sind es dabei Kleinigkeiten, die sich bei einem Pferd festsetzen und deren Besitzer dann Hilfe bei der Rheurde-rin suchen: „Wenn ein Pferd viele Erlebnisse mit Menschen gemacht hat, die wider-

„Je mehr Dinge das Pferd kennenlernt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es bei anderen unbekanntem Objekten auf das Urteil des Reiters vertraut und nicht seinem Fluchtinstinkt folgt.“

Linda Schüller

sprüchlich agieren, wird es seine eigenen Entscheidungen treffen, denn das ist das Sinnvollste für das Pferd. Auch wenn das Pferd dann an einen Menschen gerät, der nachvollziehbarer agiert, ändert das erst einmal nichts an seinem Verhalten, denn es hat gelernt, sich auf sich selbst zu verlassen.“

Widersprüchliches Verhalten kann man laut Linda Schüller oft in Zusammenhang mit Leckerlis beobachten: „Das Pferd wird mit Leckerlis belohnt. Dann sucht es den Menschen nach weiteren Leckerbissen ab, was diesen stört, so dass das Pferd einen Klaps auf die Nase bekommt. Fünf Minuten später wird das gleiche Verhalten aber als süß eingestuft und dem Pferd ein Leckerli dafür gegeben. Für das Tier ist so nicht nachvollziehbar, ob das Verhalten jetzt gewünscht ist



Pferde mit Harmonie zu belohnen ist effektiver als die Gabe von Leckerli.



Im Idealfall ist das Pferd in Gegenwart „seines“ Menschen entspannt und zufrieden. Fotos: PEMAG

oder nicht. Bei der Belohnung mit Leckerchen wird immer das im Gedächtnis bleiben, was zum Erfolg geführt hat. Einmal bekommt es einen Klaps auf die Nase und einmal ein Leckerchen. Dann ist es sehr wahrscheinlich, dass es das Leckerchen als Ergebnis abspeichert. So etwas kann eine ganze Verhaltenskette auslösen, die darin endet, dass das Pferd den Menschen beißt.“

Linda Schüller rät generell davon ab, sein Pferd mit Futter zu konditionieren: „Die Gabe von Leckerchen schafft oft unnötige Probleme. Entweder wird es im falschen Moment oder zu viel gefüttert, das Pferd beginnt, den Menschen auf der Suche nach mehr Leckerchen zu bedrängen und diese immer wieder einzufordern.“ Warum die Arbeit mit Leckerlis bei Pferden nicht viel Sinn macht, liegt laut Schüller in der Natur der Vierbeiner: „Das Pferd als Fluchttier kann man nicht auf die gleiche Weise wie einen Hund erfolgreich belohnen. Dieser ist ein Raubtier, das sich einmal am Tag richtig anstrengen muss, um Beute zu erlegen. Das Pferd aber würde in freier Wildbahn 16 Stunden pro Tag ganz in Ruhe und ohne Anstrengung mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sein. Es gibt keine Konkurrenz um Futter und keinen Grund, besonders

schnell oder geschickt zu sein. Die meisten Pferde fressen bei Angst sowieso nicht mehr, sodass der Arbeit mit Leckerchen natürliche Grenzen gesetzt werden. Deshalb ist auch das Clickertraining, bei dem zuerst stets mit Futter gearbeitet wird, um dann auf den Clicker als sekundären Verstärker auszuweichen, für Linda Schüller nicht das Mittel der Wahl. Sie setzt dagegen lieber auf andere Hilfsmittel: „Ich arbeite lieber mit den primären Verstärkern, also das, was das Pferd von Natur aus gut findet. Indem ich dem Pferd zum Beispiel eine Pause gönne, absteige oder es streichle. Die Pferde werden durch Balance und Harmonie belohnt. Das ist definitiv effektiver, als über Leckerchen einen Trick einzustudieren. Bei den primären Verstärkern stoße ich an keine Grenze, da sie zur natürlichen Kommunikation der Pferde gehören.“

Probleme mit der Aufstiegshilfe

Einfach öfter mal absteigen, ist einer von vielen Tipps, die Linda Schüller für ihre Kunden parat hat. Denn viele Probleme zwischen Menschen und Pferden entwickeln sich langsam und können dann auch nur in vielen kleinen Schritten wieder gelöst werden. Ein Klassiker ist das das ‚Nicht-Stehen-bleiben‘ an der Aufstiegshilfe. „Viele Reiter be-

wegen ihre Pferde immer noch nach Schema F“, erläutert die Pferdepsychologin. „Ich steige auf, reite 60 Minuten, dann steige ich wieder ab. Dieser Ablauf ist für das Pferd unmittelbar mit der Aufstiegshilfe verbunden und es wird eventuell versuchen, sich an schon an dem Punkt dem Reiter zu entziehen.“

Hierbei rät sie, das bekannte Schema komplett zu verändern: „Ich kann in einer Stunde auch zehnmal absteigen und wieder aufsteigen, um dieses Muster zu unterbrechen. Oder ich steige von der Aufstiegshilfe auf, reite nur fünf Runden und gehe dann ausreiten. Man kann – wenn es möglich ist – auch mal von der anderen Seite vom Boden aus aufsteigen. Oder zehn Aufstiegshilfen oder Hocker in der Bahn verteilen und mal hier und mal da aufsteigen. Damit einfach dieses Programm, das beim Pferd gespeichert ist – Aufstiegshilfe gleich 60 Minuten reiten – aufgeweicht wird. Man muss kreativ werden und seine gewohnten Abläufe ändern.“

Hierbei ist auch folgendes zu beachten: „Das Absteigen ist auch immer eine Entlastung des Pferdes und gleichzeitig ein Lob. Selbst für arbeitsfreudige Pferde. Das kann man damit vergleichen, wenn wir 30 Kilometer gewandert sind. Auch wenn uns das sehr viel Spaß gemacht hat, sind wir trotzdem erleichtert, wenn wir den Rucksack absetzen können.“
Juliane Körner



Wenn wir mit unserem Pferd kuscheln wollen, möchten wir am liebsten seinen ganzen Kopf umarmen und festhalten. Das ist für ein Fluchttier meistens nur schwer nachzuvollziehen.

DIE RRP EXPERTIN: LINDA SCHÜLLER



Foto: privat

Linda Schüller ist staatlich anerkannte „Tierpsychologin mit der Spezialisierung Pferd“, die ihre Prüfung bei der Akademie für Tiernaturheilkunde in der Schweiz abgelegt hat. Sie ist Mitglied im Netzwerk Pferdepsychologie und erweitert stetig ihren Horizont durch regelmäßige Fortbildungen sowohl praktischer als auch theoretischer Art.